

Die Geschichte hinter einer Bibel aus dem Jahre 1763

Die katholische Bibelausgabe des Fürsten Karl-Albrecht I. von Hohenlohe-Schillingsfürst

Manfred Backhausen

Im Jahre 1997 erwarb der Autor von der Erzbischöflichen Bibliothek in Köln eine großformatige illustrierte Bibel aus dem Jahre 1763. Dieses Exemplar befindet sich in einem relativ guten Zustand, allerdings fehlen die beiden Schließriegel und der Rücken ist an einigen Stellen beschädigt. Bei einer durchgeführten Reparatur, man kann diesen Umstand an einigen Stellen eindeutig feststellen, wurden wohl einige Seiten nicht mehr mit eingebunden. Die Ausgabe beinhaltet neben dem Alten Testament, dem Neuen Testament und den Apokryphen einen Katechismus, wobei u. a. das Titelblatt zum Alten Testament fehlt. Den Autor interessierte nun sowohl die Geschichte dieser Bibelausgabe als auch des Druckers, des veranlassenden Landesherrn sowie mögliche Verbindungen zum Kölner Raum.

In einem kompletten Exemplar dieser Bibelausgabe ist vor dem eigentlichen Text zu finden:

Frontispiz und Kupfertitel

Blatt 1: Titelblatt

Blatt 2: Censura (Rückseite Privilegium)

Blatt 3: Dedikation = Widmungsvorrede (Rückseite eigentliche Widmung).¹

Die Bibel trägt auf der Seite 3 die gedruckte Widmung:

*Dem durchleuchtigsten Fürsten und Herrn * Herrn CARL ALBRECHT des Heil. Röm. Reichs Fürsten zu Hohenlohe und Waldenburg, Herrn in Oehringen zu Langenburg, Schillingsfürst und Cranichfeldt etc.*

Meinem gnädigsten Fürsten und Herren.

Auf der Rückseite befindet sich eine Art Vorwort, welches mit der nachfolgenden Anrede versehen ist:

Durchleuchtigster Reichs-Fürst, Gnädigster Fürst und Herr!

Das Titelblatt des Neuen Testaments trägt folgende Inschrift:

Das Neue Testament unsers Herrn und Heylands Jesu Christi, Nach der uralten gemeinen Lateinischen und von der Heil. Katholischen Kirch bewährten, und in derselben bishero allzeit gebrauchten Übersetzung. Mit Jedes Capituls nothwendigen Summarien, und mit vielen Kupfern der fürnehmsten Historien, samt einer ordentlichen Anzeig aller Evangelien und Episteln für die Sonntag, und in Deutschland meistens gewöhnlichen Feyertagen. Auch einem Biblischen Catechismo versehen, zum Gebrauch der Römisch-Catholischen. Auf gnädigste Veranlassung und unter besondern Protection Sr. Hochfürstl. Durchleucht zu Hohenlohe und Waldenburg Schillingsfürst also besorgt und herausgegeben von des Hohen Deutschen Ritterordens bey der Löbl. Commenden in Nürnberg verordneten Geistlichen. Mit Bewilligung der Obern und allergnädigsten Kayserlichen Privilegio. Nürnberg, gedruckt bey Christian de Lavnoy, 1763.

Das Titelblatt des Katechismus lautet wie nachstehend: *Kurzgefaßter Katholischer Biblischer Katechismus, worinnen mit Fragen und Antworten die Christkatholische Glaubens- und Sittenlehre erklärt, und so wohl mit gehörig angezeigten Stellen so in vorhergehender Bibel mit größern Buchstaben gedruckt, als Exempeln bewährt zum nützlichen Unterricht mit der Catholischen Glaubensbekanntnus dieser Bibel beygefügt auf gnädigste Veranlassung und unter besonderer Protection Sr. Hochfürstl. Durchleucht zu Hohenlohe und Waldenburg Schillingsfürst etc. etc. also besorgt und herausgegeben von des Hohen Deutschen Ritterordens bey der Löbl. Commenden in Nürnberg hochverordneten Geistlichen. Mit Bewilligung der Obern und allergnädigsten Kayserlichen Privilegio. Nürnberg, gedruckt bey Christian de Launoy, 1763.*

Auffallend ist hier die teilweise unterschiedliche Schreib- und

Ausdrucksweise in einem Buch. So heißt es beispielsweise einmal *unter besondern Protection*, ein anderes Mal aber *unter besonderer Protection*. Einmal ist die Rede von *verordneten Geistlichen*, auf dem zweiten Titelblatt heißt es dann die *hochverordneten Geistlichen*. Und selbst der Name des Druckers lautet auf dem Titelblatt des Neuen Testaments *Christian de Lavnoy*, während er sich auf dem Titelblatt des Katechismus plötzlich *Christian de Launoy* schreibt.

Exemplare dieser Bibelausgabe befinden sich in folgenden deutschen Bibliotheken:

Stadtbibliothek Nürnberg: 1 Exemplar²

Württembergische Landesbibliothek: 1 Exemplar

Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau: 1 Exemplar³

Universitätsbibliothek Eichstätt: 4 Exemplare⁴

Universitäts- und Staatsbibliothek Bamberg: 5 Exemplare.⁵

Der Druck des Alten Testaments erfolgte bei *Johann Joseph Fleischmann Raths= und Canzley=Buchdruckerei*. Fleischmann war von 1741 bis 1785 als Kanzlei- und Ratsdrucker sowie als Verleger in Nürnberg tätig. Von 1785 bis 1786 führte seine Witwe das Geschäft weiter.⁶

Der Druck des Neuen Testaments und des beigefügten Katechismus dagegen erfolgte bei Christian de Launoy (oder Lavnoy, oder Lanoie), ebenfalls in Nürnberg. Er wird 1755 erstmals in den Ämterbüchlein der Stadt Nürnberg als Buchdrucker genannt.⁷ Bis 1763 wird er jährlich aufgeführt, in diesem Jahr dürfte er verstorben sein. Seine *Witib* führt die Druckerei bis 1774/75 weiter.⁸ Zwischen 1754 und 1774 wurden in dieser Druckerei elf Druckwerke produziert.⁹ Die Herausgabe eines Buches, an welchem mehrere Druckereien beteiligt waren, ist nicht gerade selten in dieser Zeit. Dies lag einmal an den Kapazitätsmöglichkeiten der jeweiligen Druckerei, hatte oft aber auch finanzielle Gründe.

Beide Druckereien brachten 1764 auch eine gemeinsame Luther-Übersetzung heraus. Diese ist gleichartig mit der

katholischen Ausgabe vom Jahre 1763, unvollständig und mit erheblichen Abweichungen von anderen Luther-Bibeln versehen.¹⁰ Möglicherweise wurden in dieser Ausgabe auch Reste der katholischen Ausgabe verwendet. Gedruckte Seiten waren damals so wertvoll, dass man sie nicht einfach weggeworfen hat, vielmehr versuchte man, aus überzähligen Seiten noch ein Buch fertig zu stellen. Es könnte sich aber auch um einen nicht weiter projektierten Probedruck gehandelt haben.

Herausgeber der Übersetzung von 1763 war die Kommende des Deutschritterordens in Nürnberg. Übersetzer war Kaspar Ulenberg um 1630.¹¹ Es handelt sich um eine der gängigsten katholischen Übersetzungen jener Zeit. In der Vorrede wird ausdrücklich auf die damalige *katholische Lehre von den Gefahren der Bibellektüre durch Laien und der Zulassung unter Bedingungen* hingewiesen. Die damals bei katholischen Übersetzungen üblicherweise beigefügten Kommentare waren von Angehörigen des Jesuitenordens verfasst worden. Bei den Künstlern der Frontblätter und der Zeichnungen innerhalb der Texte handelte es sich um: Winckler, Adam Ludwig, Wirsing, Johann Justin, Preißler, Georg Paul, Jonas Nusbiegel, Paul Funck, J. A. Joninger, Johann Sebastian Leitner, S. Leitner der Jüngere, Joseph Bonaventura Mutschele und Michael Zell. Weiter sind zu finden 200 Kupferstiche nach Matthäus Merian dem Älteren.¹²

Aussagen über die Auflage der genannten Bibel können nicht getroffen werden.¹³

Bei dem genannten Fürsten handelt es sich um Karl-Albrecht I. von Hohenlohe-Schillingsfürst.¹⁴ Entgegen den damaligen Gepflogenheiten ließ dieser Fürst im Jahre 1763 eine katholische Bibelübersetzung herausgeben, was für diese Zeit fast schon als kleine Sensation bezeichnet werden muss.¹⁵

Ob es sich bei dem beschriebenen Exemplar um das einstige persönliche Eigentum des Fürsten Karl-Albrecht I. handelte, lässt sich heute nur noch sehr

schwer einschätzen. Dafür spricht die sehr persönlich gestaltete Widmung auf der ersten Seite, dagegen spricht, dass eine solche Widmung zumindest in einigen der genannten Exemplare ebenfalls vorhanden ist.¹⁶

Da besagter Fürst praktisch sein gesamtes Eigentum in seinen letzten Jahren verschenkt hat und völlig verarmt gestorben ist,¹⁷ könnte dies natürlich auch bedeuten, dass er auch diese Bibel irgendwann verschenkt hat. Wie sie dann später den Weg in die Bibliothek des Erzbistums Köln genommen hat, dürfte nicht mehr nachzuvollziehen sein.

Zu bedenken ist dabei, dass es durchaus Verbindungen nach Köln gab. Der Vater des besagten Fürsten, Philipp Ernst Graf zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, geboren 1663, war ursprünglich Kanoniker und u. a. Domkapitular in Köln.¹⁸ Am 27. September 1686 wird der Graf Nachfolger des verstorbenen Grafen Karl Kaspar zu Salm-Reifferscheidt als Domkapitular. Ab dem 6. November dieses Jahres weilte er persönlich in Köln.¹⁹

Später wurde Philip Ernst durch päpstliche Genehmigung in den Laienstand zurück versetzt²⁰ – damit die Familie nicht ausstarb. Am 17. Oktober 1701 wurde seine Domkapitularstelle wieder in Besitz genommen, da sie durch seine inzwischen erfolgte Heirat vakant geworden war.²¹ Im Mai 1744 wurde der Graf von Kaiser Karl VII. in den Fürstenstand erhoben.²² Er begann mit dem pompösen Neubau des Schlosses Schillingsfürst und bereitete damit den Weg der Verarmung der Familie und des Territoriums. Im Jahre 1753 dankte er zu Gunsten seines Sohnes Karl Albrecht I. ab, der bereits ab 1751 Mitregent gewesen war. Philipp Ernst war zweimal verheiratet, er verstarb im Jahre 1759.²³

Sein Sohn Karl Albrecht I. musste in einem unvollendeten und fast nicht möblierten Schloss wohnen. Kaiser Franz I. erhob die Grafschaft 1757 zum Reichsfürstentum. Karl Albrecht I. nahm nicht nur französische Adlige bei sich auf, sondern er gründete u. a. das

Füsilierregiment Hohenlohe-Schillingsfürst in der gegen die französische Revolution eingesetzten Condé-Armee. Aus diesem Regiment entwickelte sich später die Fremdenlegion. Er ließ am Schloss noch einen englischen Garten anlegen, der heute noch als so genannter Institutsgarten besichtigt werden kann. Da seine Einnahmen und der Niesbrauch seiner Waldungen verpfändet waren, mussten ihm die benachbarten Bauern im Winter mit Brennholz aushelfen. Auch war ist zweimal verheiratet und starb im Jahre 1793.²⁴ Einer seiner Nachfahren war Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst (1819-1901), welcher zunächst bayerischer Ministerpräsident war und schließlich von Kaiser Wilhelm II. zum Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten zwischen 1894 und 1900 ernannt wurde.²⁵

Auch Karl Albrecht I. hatte Verbindungen nach Köln. Hatte sich vor dem Schloss Schillingsfürst seit 1733 lediglich ein Gutshof mit Zehntscheune befunden, begann Karl Albrecht I. auf einem Bergrücken hinter diesem Gutshof mit der Anlage der Stadt Neu Frankenheim. Da ihm aber nicht nur die finanziellen Mittel fehlten, sondern letztlich auch die nötigen Menschen, ließ der Fürst im Jahre 1757 u. a. in Köln²⁶ ein mit 13 Punkten versehenes Flugblatt verteilen. Hierin wurden u. a. gesucht: Strumpfweber, Messerschmiede, Geigenmacher, Gerber usw. Den Neubürgern wurde Freizügigkeit, Bauholz und Steuerfreiheit bis ins dritte Glied zugesichert. Die neue Siedlung erhielt nach dem Fürsten den Namen Carlstadt. Einzige Voraussetzung war die Zugehörigkeit zur katholischen Konfession. Doch schon bald ebte der Strom der erwünschten Neusiedler ab, da die Handwerker im wirtschaftlich unterentwickelten Schillingsfürst keine Chancen sahen. Anstelle der wieder abwandernden Handwerker traten fast ausschließlich arme und entwurzelte Menschen, hauptsächlich aus Osteuropa. Deren Ansiedlung bedeutete einen weiteren wirtschaftlichen Abstieg.

Im Gegensatz zu seiner lebenslangen ökonomischen Misere standen seine geistigen Fähigkeiten. Bereits mit 15 Jahren erlangte er den Dokortitel der Philosophie. Er reiste quer durch Europa und stand im Schriftwechsel mit anderen Fürsten und dem Papst. Auf den seltenen Umstand, dass ein katholischer Landesherr eine deutsche Bibelübersetzung herausbringen ließ, wurde schon hingewiesen. Sicherlich lag diesem Entschluss die Unterstützung der katholischen Konfession zugrunde. Zwischen 1791 und 1793 ließ er in Waldenburg die Schlosskirche erbauen. Da die seit 1670 in Schillingsfürst wirkenden Franziskaner ihm nicht geeignet erschienen, holte Karl Albrecht I. die Jesuiten und errichtete ihnen ein Kolleg. Zum einen hoffte er damit die Gegenreformation zu intensivieren, zum anderen sollten die Jesuiten die aristokratische männliche Jugend in Französisch, Mathematik und Philosophie unterrichten. Daneben versahen sie den Gottesdienst in der Schlosskapelle. Außerdem fanden in einem Teil des Jesuitenkollegs Theateraufführungen der aristokratischen Jugend in französischer Sprache statt. Als durch das Dekret Kaiser Josephs II. 1773 die Jesuiten verboten wurden, kam neben dem ökonomischen nun auch das geistige Leben in Schillingsfürst praktisch zum Erliegen.²⁷

Des weiteren hatten später die Veränderungen und Kämpfe Napoleons in Europa in Schillingsfürst ihre Spuren hinterlassen. Nur zehn Kilometer Schillingsfürst entfernt wurde eine neue Grenze gezogen und ein Großteil des fürstlichen Landes fiel an Württemberg. Im Jahre 1806 wurde das Fürstenhaus gezwungen, sich dem Königreich Bayern anzuschließen, dadurch verlor der Fürst die meisten Hoheitsrechte und durfte z. B. auch keine Steuern mehr eintreiben. Es folgte eine lange Zeit des Sparens und das Schloss verödete erneut. Erst im Jahre 1846 konnte der bereits genannte Fürst Chlodwig Abhilfe schaffen. Durch die

Heirat mit der russischen Prinzessin Marie von Sayn-Wittgenstein-Berleburg verbesserte er die Finanzlage des Fürstenhauses entscheidend.

Der technische Fortschritt zu Beginn des 20. Jahrhunderts brachte Schillingsfürst dazu, 1902 eine Wasserleitung zu bauen und einen Wasserturm zu errichten. 1905 fuhr die erste Eisenbahn nach Schillingsfürst, im Jahre 1913 gab es erstmals Elektrizität in Schillingsfürst. Die beiden Weltkriege trafen die Bevölkerung auch materiell sehr schwer. In den Nachkriegsjahren kam der wirtschaftliche Aufschwung auch Schillingsfürst zu gute. So wurden die Wasserversorgung verbessert, ein Kreiskrankenhaus errichtet und die Stadt kanalisiert.

Im November 1959 wurde Schillingsfürst zur Stadt erhoben. 1993 wechselte der Bayerische Jagdfalkenhof den Standort und kam nach Schillingsfürst. Im Jahre 2000 feierte die Schlossstadt das 1000-jährige Bestehen.

Schillingsfürst liegt im westlichen Teil des Landkreises Ansbach. In unmittelbarer Nähe liegen die Städte Rothenburg o.d.T., Feuchtwangen und Crailsheim. Die Stadt wies im Jahre 2003 eine Fläche von 2752 ha und eine Bevölkerung von 2781 Einwohnern auf.²⁸

¹ Lt. eines Schreibens der Württembergischen Landesbibliothek vom 07.11.2001 an den Autor.

² Lt. des Schreibens der Stadtbibliothek Nürnberg vom 18.10.2001 an den Autor ist dieses Exemplar (Theol. 1196.2) wegen Schimmelbefall nicht mehr benutzbar.

³ Signatur L 2407 (Folio) lt. eines Schreibens der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau vom 29.10.2001 an den Autor.

⁴ Standortsignaturen lt. eines Schreibens der Universitätsbibliothek Eichstätt vom 24.10.2001 an den Autor: 04/1 NM 134, 181/ 1 SB I 652, 181/ 1 SB I 1122, 181/ 1 SB I 1686; das letztgenannte Exemplar befindet sich in einem schlechten Zustand.

⁵ Aufstellung nach einem Schreiben der Stadtbibliothek Nürnberg vom 18.10.2001 an den Autor; kein Anspruch auf vollständige Aufzählung.

⁶ Nach einem Schreiben der Stadtbibliothek Nürnberg vom 30.10.2001 an den Autor.

⁷ Nach: Staatsarchiv Nürnberg, Rep 62.

⁸ Nach einem Schreiben der Stadtbibliothek Nürnberg vom 18.10.2001 an den Autor.

⁹ Vgl. den Verlegerkatalog in der Stadtbibliothek Nürnberg.

¹⁰ Vgl. Die Bibelsammlung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Zweite Abteilung, Zweiter Band. Deutsche Bibeldrucke 1601-1800. Beschr. von Stefan Stroh, Teil 2 1701-1800, Stuttgart-Bad Cannstadt 1993, S. 761 ff, E 1528.

¹¹ Zu diesem und anderen deutschen Übersetzern s.: Uwe Köster: Studien zu den katholischen deutschen Bibelübersetzungen im 16., 17. und 18. Jahrhundert. Münster 1995 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Bd. 134); Johannes Schildenberger, Leopold Lentner, Paul Heinz Vogel, Otto Knoch (Bearb.), Die Bibel in Deutschland. Das Wort Gottes und seine Überlieferung im deutschen Sprachraum. Stuttgart 1965; Joachim-Felix Leonhard: Beiträge Süddeutschlands zur Eindeutschung der Bibel. Passau 1980; Joachim-Felix Leonhard (Bearb.): Biblia, deutsche Bibeln vor und nach Martin Luther. Ausstellung der Universitätsbibliothek Heidelberg vom 15. Dezember 1982 bis 26. Februar 1983. Heidelberg 1992 (Heidelberger Bibliotheksschriften, Bd. 5).

¹² S. Bibelsammlung (wie Anm. 10), S. 748 ff., E 1517.

¹³ Nach einem Schreiben der Stadtbibliothek Nürnberg vom 18.10.2001 an den Autor.

¹⁴ Der Verfasser hatte Mitte/Ende der 70er Jahre Schloss Schillingsfürst besichtigt, ohne damals zu ahnen, einmal in den Besitz einer Bibel zu gelangen, welche von Schillingsfürst ihren Ausgang genommen hatte.

¹⁵ S. hierzu Thomas Krause: Schloss Schillingsfürst Ein Führer von Thomas Krause. Greifswald, o. J., S. 13 (diese Broschüre wurde dem Autor freundlicherweise von der Fürstlichen Verwaltung zu Schillingsfürst überlassen).

¹⁶ In der Stadtbibliothek Nürnberg befindet sich ein Exemplar dieser Bibel, ebenfalls versehen mit einer identischen gedruckten Widmung: Schreiben der Stadtbibliothek Nürnberg vom 30.10.2001 an den Autor.

¹⁷ S. Krause: Schloss Schillingsfürst (wie Anm. 15), S. 14.

¹⁸ S. Krause: Schloss Schillingsfürst (wie Anm. 15), S. 21.

¹⁹ Ein direkter Vorfahre des Autors, der um 1625 geborene Christian Backes (Backhaus), verheiratet mit Christina Kleefisch, war zu dieser Zeit Besitzer einer der Schöffenhöfe in Bliesheim. Dieses Dorf gehörte damals der Kirche Maria ad Gradus (Mariagraden), unmittelbar am Dom gelegen. Sein Sohn, der am 25.08.1667 in Bliesheim geborene Joannes Backes (auch Backhausen, † 27.08.1747 in Brühl) verheiratet (Heiratsdatum: 6.07.1695) mit Elisabeth Geilenkirchen († 9.04.1720 in Brühl), hatte um diese Zeit den Bürgerbrief der Stadt Brühl

erworben. Bedingt durch die enge Anbindung an die Kirche Mariagraden ist zumindest eine räumliche Begegnung zwischen dem neu ernannten Domkapitular und Christian oder Joannes nicht auszuschließen. (Angaben nach dem bisher unveröffentlichten Manuskript des Autors: Hentze zu me Backhuse – Die Geschichte eines Bliesheimer Schöffen und seiner Nachfahren).

²⁰ S. Hermann Heinrich Roth: Das kölnische Domkapitel von 1501 bis zu seinem Erlöschen 1803, in: Erich Kuphal (Bearb.), Der Dom zu Köln. Festschrift der 50. Wiederkehr des Tages seiner Vollendung am 15. Oktober 1880. Köln 1930, S. 257-294,

²¹ Nach: Sammlung Roth im Historischen Archiv des Erzbistums Köln, 19, 385, 89, Eintrag 172; Kopie im Archiv des Autors.

²² S. Krause: Schloss Schillingsfürst (wie Anm. 15), S. 21 und Sammlung Roth im Historischen Archiv des Erzbistums Köln, 19, 385, 89, Eintrag 172; Kopie im Archiv des Autors.

²³ S. Anm. 22.

²⁴ S. Anm. 22.

²⁵ S. Krause: Schloss Schillingsfürst (wie Anm. 15), S. 21 sowie Tafel 12. Zu den Grafen von Hohenlohe(-Waldenburg) in Waldenburg und Schillingsfürst vgl. Detlef Schwennicke (Hrsg.): Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten. Neue Folge, Bd. 5. Marburg 1988, S. 15; Information der Stadtverwaltung Schillingsfürst unter www.schillingsfürst.de.

²⁶ Andere Städte waren: Straßburg, Bamberg, Frankfurt, Erfurt.

²⁷ Vgl. Krause: Schloss Schillingsfürst (wie Anm. 15), S. 14 ff.

²⁸ Informationen der Stadtverwaltung Schillingsfürst unter www.schillingsfürst.de.